

„Ich hatte eine Sechs in Kunst“

Dieter Fricke führte Schüler durch seine Ausstellung im Mainturm

FLÖRSHEIM (flo) – Am vergangenen Dienstag füllte sich das KunstForum Mainturm außerhalb der Öffnungszeiten mit Leben. Über 20 Schüler der Stufe 13 aus der Graf-Stauffenberg-Schule waren mit ihrem Kunstlehrer Hans Hermann Müller gekommen, um sich vom Künstler selbst durch die Dieter-Fricke-Ausstellung führen zu lassen. Diese mal etwas andere Form des Kunstunterrichts hatte übrigens Mitschülerin Sieghilde Schneider, die Nichte des in Wicker wohnenden Künstlers angeht.

Zunächst wurden die Schülerinnen und Schüler von Albrecht Eitz, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter und stellvertretenden Leiter des Kulturamts, begrüßt. Er stellte das Kulturforum sichtlich voller Stolz als „sein Baby“ vor. „Als ich am 1. Oktober hier mein Amt antrat, hieß es, machen Sie mal den Mainturm fertig“, begründete er seine enge Beziehung zu dem KunstForum, das als Stätte des Dialogs und der ästhetischen Bildung mit dem Besuch der Schüler genau seine Bestimmung finde.

In seiner gewohnt temperamentvollen, offenen Art stellte sich der Künstler Dieter Fricke vor und berichtete den jugendlichen Besuchern von seiner Hirnhautentzündung als Baby, die so gravierend sein Leben bestimmt hat. Denn seither war er gehörlos. Zur besseren Verständigung war er in Begleitung der Dolmetscherin und Freundin der

in der Ausstellung farbkraftig und ausdrucksstark zur Wirkung kommt.

„Heute habe ich keine Angst mehr vor Hörenden“, bekräftigt Dieter Fricke glaubwürdig, der doch unter dieser Spezies Mensch viel Spott erlebt hat. Entsprechend beeindruckend ist die Begegnung mit diesem Künstler und seiner lebensbeja-



Ein beeindruckendes Erlebnis für die Schülerinnen und Schüler der Stufe 13 aus der Graf-Stauffenberg-Schule war die persönliche Führung des gehörlosen Künstlers Dieter Fricke durch seine Ausstellung im KunstForum Mainturm. (flo/Foto: flo)

Familie, Helga Reisz, gekommen. Sie übersetzte den jugendlichen Besuchern die Schilderungen des Künstlers über seine schwere Jugend und Schulzeit.

„Ich hatte eine Sechs in Kunst“ schmunzelte Fricke. Sein Kunstlehrer damals habe Tusche- und Bleistiftzeichnungen verlangt, die er nie mochte. Und da er in allen anderen Schulfächern gut bis sehr gut war, hakte er Kunst als nicht wichtig für sein Leben ab. Voller Ehrgeiz schaffte er den Real-schulabschluss und die Ausbildung zum technischen Zeichner für Maschinenbau. Seinen Traum-beruf als Designer konnte er nicht verwirklichen, weil er vom Vater dafür finanziell nicht unterstützt wurde. Bis zu seiner Pensionierung vor vier Jahren arbeitete er so bei der Firma Höchst. Seither hat er nun mehr Zeit, sich der Kunst zu widmen.

Bereits 1966 hatte er mit dem Malen begonnen. „Ich war selbst erstaunt, dass ich malen konnte“, gesteht der Autodidakt der Schülergruppe. Zunächst habe er sich in Volkshochschulkursen die Technik von Stillleben und das Malen von Landschaftsbildern angeeignet. Doch dieses „Malen mit offenen Augen“ wurde ihm zu langweilig. Also absolvierte er ein Fernstudium über sechs Jahre mit Erfolg und fand schließlich „sein Thema“, nämlich die Welt der Gehörlosen. Nach einer weiteren Phase seines Schaffens, den sprechenden Händen, fand er schließlich in der Abstraktion der Gebärdensprache sein heutiges Wirkungsfeld, das

henden, aber auch kritischen und zugleich wieder versöhnlichen Ausstrahlung, die auch von den Jugendlichen so empfunden wurde. „Ja, Herrn Fricke kannte ich schon, aber dass er malt, das wusste ich nicht“, ist die Aussage eines Schülers, der sich von der Ausstellung sehr beeindruckt zeigt.

„In der Gebärdensprache gibt es keine Grammatik“, erläuterte Fricke die auf das Wesentliche beschränkte Aussage seiner Bilder, d.h. Sätze werden in Begriffen abgekürzt. Sein einfachstes Bild „Hallo“, wie es der Künstler vorstellt, belegt das ebenso wie sein Lieblingswerk mit dem Titel „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“. Mit Unterstützung seiner Nichte Sieghilde Schneider werden die zu Formen und Farben komponierten Gebärden deutlich. Übrigens hat die Gebärdensprache den Vorteil, dass sie international ist. So wird Fricke auch im Ausland, wo er mit Ausstellungen schon oft vertreten war, verstanden.

Das stark gefühlbetonte Wirken von Dieter Fricke, der seine Bilder und deren Farbgebung mit der Klangfülle der Musik vergleicht, springt mit all seinen Werken wie ein Funke über. Die Impulsivität zeigt sich in der Entstehung der Bilder, die ohne Pinsel ausschließlich mit den Händen kreiert werden. Das wird auch bei der Holz-Skulptur „Leben am Fluss“ – ebenfalls aus der Gebärdensprache entwickelt – ähnlich deutlich wie bei der Fotoausstellung im obersten Turmzimmer. Fasziniert betrachteten hier die Schüler die Blumenfotos, die durch Mehrfachbelichtung wie Aquarelle wirken. „Das ist ja nur ein kleiner Teil seiner Fotobilder“, klärt Helga Reisz auf. Auch insgesamt seien von den etwa 3.270 Bildern des Künstlers bestimmt 600 noch gar nicht veröffentlicht.

„Sie sollten mal in sein Haus in Wicker kommen, da sind alle Kellerräume vollgestopft mit Werken“, Helga Reisz kennt sich aus und weiß auch von dem Problem der Ehefrau, die gerade mal einen kleinen Vorratskeller für sich beanspruchen kann. „Kann man denn mit den Bildern Geld verdienen?“ will eine Schülerin ganz pragmatisch wissen. Na ja, für die Kostendeckung der benötigten Materialien reiche es, ist die ebenso realitätsnahe Antwort. Ansonsten spende der Künstler auch viele Werke für wohltätige Zwecke.

Während für die Schüler die gut einstündige und sehr kurzweilige Führung außerhalb der regulären Öffnungszeiten arrangiert wurde, steht die Ausstellung allen Bürgern – selbstverständlich kostenlos – an jedem Wochenende samstags und sonntags von 10 bis 18 Uhr offen. Und das bis zum 17. Februar.

Außerdem gibt es jetzt im Stadtbüro einen Katalog zur Ausstellung „Von hier aus“, einen anspruchsvoll gestalteten 16seitigen Prospekt, der mit seinen farbenprächtigen Bildwiedergaben und informativen Beiträgen Appetit auf einen Besuch der Ausstellung macht.